

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 159.

Sonntag, den 9. Juli 1916.

10. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Vom „langen Willen“.

Bleibst du es eines der großen Kriegsziele, das mit der langen Dauer dieses Krieges verfolgt, daß wir uns wieder zeigt, was ein eiserner Wille vermag, daß er unser nervöses, willenstrantes, von flüchtigen Eindrücken hin- und hergeschleudertes Geschlecht ins Stahl- und höchster Willensenergie taucht.

A. H. Saar.

In der schwärzesten Erde wachsen die schönsten Blumen, und die höchsten und stärksten Bäume streben zwischen Felsen himmelwärts.

J. G. Holland.

Glückliche Jugend, die nach uns kommt und die Frucht dieser blutigen Saat pflücken darf! Nimm den Begriff dieses neuen Heldentums in dich auf und lerne von ihm, ein eiserner Wille, ein Charakter zu werden!

Ausdauer ist es, was entscheidet!
Ausdauer! Glaube! Zuversicht!
ein großes Ziel ergeht sich nur,
erstürzen kannst du's nicht!

E. Flaischlen.

Kriegswochenchau.

Auf allen Fronten wird erbittert gekämpft. Das ist das Kennzeichen der vergangenen Kriegswoche. Es scheint, als ob der Krieg auf seinem Höhepunkt angelangt ist.

Das heftige Artilleriefeuer, das schon vor längerer Zeit auf der Westfront zwischen Nordsee und der Champagne eingelegt hatte, ließ darauf schließen, daß die Gegner eine größere Unternehmung planten. Ueberall wurde man so auch in der Verbandspresse gelesen, daß eine allgemeine große Offensive gegen die deutsche Front bevorstehe.

Es blieb auch, in den Besprechungen zu Paris und London hätte man endlich den gemeinsamen Feldzugsplan festgestellt. Deshalb war man natürlich auf unserer Seite durchaus nicht unvorbereitet, als am Morgen des 1. Juli endlich die große Offensive des Gegners einsetzte. Wie unser Heeresbericht von diesem Tage meldet, griffen sowohl Engländer wie Franzosen in einer Frontbreite von etwa 40 Kilometer in der Gegend von Commeourt bis südlich über die Somme hin an.

Den Gegnern standen dabei unbeschränkte Mittel, namentlich an Munition, zur Verfügung, ebenso wie sie durch siebenstägige stärkste Artillerie- und Gasvorbereitung alles auf beste eingeleitet zu haben glaubten. In die dort noch tobenden Kämpfe richtig würdigen zu können, muß man sich das feindliche Ziel vor Augen halten. Der Massenangriff sollte die deutsche Front durchbrechen. Man wollte gewissermaßen den deutschen Durchbruch am Dunajec nachahmen, der bekanntlich die Aufrollung der ganzen russischen Front und die Zurückwerfung des Gegners weit in sein eigenes Gebiet hinein zur Folge gehabt hatte. Gemessen mit diesem Durchbruch ist der bisherige Erfolg des französisch-englischen Massenangriffes nur ein sehr geringer. Die Engländer konnten auf ihrem Frontteil vom Macre-Bach bis zur Somme nicht nur so gut wie gar keine Fortschritte machen, sondern es wurden ihnen sogar schon errungene wieder entzogen. Besser haben dagegen bisher die Franzosen in ihren Abschnitten beiderseits der Somme abgemessen, indem wir an einzelnen Stellen gezwungen wurden, unsere vorderste Linie einige Kilometer weit zurückzunehmen. Aber ein Durchbruch gelang auch ihnen nicht. Im Gegenteil haben sie, ebenso wie die Engländer, erhebliche Verluste erlitten, die sicher in gar keinem Verhältnis zu dem kleinen Geländegewinn stehen. Bezeichnend ist es übrigens, wie unsere Gegner jetzt diesen Mißerfolg zu verschleiern suchen. Im Gegensatz zu früher mahnt auf einmal die feindliche Presse zur Geduld und weist darauf hin, daß man schnelle Erfolge nicht erwarten könne.

In erster Linie sei es nur auf eine Schwächung der deutschen Linien überhaupt abgesehen gewesen. Nun, wir können es unseren Gegnern ruhig überlassen, wie sie ihren Randsoldaten den Trost für die sehigeschlagenen Hoffnungen zubringen wollen. Wie wenig das englisch-französische Vorgehen unsere Pläne stören konnte, das zeigen die Ereignisse bei Verdun.

Das haben für die Franzosen keine Entlastung eingebracht. Das haben sie sofort bei ihren mit starken Kräften unternommen Versuchen, uns das Wert von Thiaumont und die Stellungen auf der „alten Erde“ wieder zu entreißen, sicher gespürt. Das Werk von Thiaumont wollen sie zwar wiederholt wiedergewonnen haben; sie mußten jedoch schließlich immer wieder abgeben, daß es aus neuem wieder in die Hände der Deutschen gefallen sei.

Der wichtigste Punkt der deutschen Front ist die Stellung bei Verdun. Hier haben wir uns mit dem Feinde in einer Frontbreite von etwa 20 Kilometer gegenübergestellt. Die Russen haben hier ihre Angriffe jetzt auch auf die Front nördlich der Polesje bis zu den Heeresgruppen Hindenburg ausgedehnt. Sie wurden jedoch überall mit den schwersten Verlusten zurückgewiesen und ihnen an einigen Stellen gewonnenes Gelände wieder abgenommen. Auch südlich der Sümpfe haben sie ihre wütenden Massenangriffe erneuert. Aber es scheint, als ob es gelungen ist, ihrem Vordringen ein Ende zu machen. In einzelnen Stellen haben sie zwar noch einige kleine Vorteile zu erringen vermocht; so südlich des Dnejeß und bei Buczacz. Hier handelt es sich aber um rein örtliche Vorkommnisse, die auf die Gesamtlage keinen Einfluß haben und zudem durch eigene Fortschritte mehr als wettgemacht werden. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Erfolg, den die Armee des Generals Grafen von Rothmeyer südlich von Tlumacz errang, wo die Russen in über 20 Kilometer Frontbreite und bis über 10 Kilometer Tiefe zurückgedrängt wurden. Von besonderer Wichtigkeit sind aber die Kämpfe in der Gegend von Luch gewesen, wo die Armee Anfinogen unter erbitterten Kämpfen weiter ständig Boden gewonnen hat. Zwar sind die dortigen Kämpfe noch nicht abgeschlossen, aber sie stehen für uns durchaus günstig. In der Bukowina ist es im allgemeinen ruhiger zugegangen; die Russen scheinen eingesehen zu haben, daß dort ein weiteres Vordringen für sie unmöglich ist.

So können wir also mit der Lage der Dinge im allgemeinen zufrieden sein. Dieses für uns wichtige günstige Bild wird noch vervollständigt durch die Lage an der italienischen Front, wo es den österreichisch-ungarischen Truppen restlos gelang, alle italienischen Vorküste blutig abzuweisen. Nicht unerwähnt mag schließlich bleiben der schöne Erfolg, den unsere türkischen Bundesgenossen in Persien errungen haben, indem sie die auf Bagdad vordringenden Russen empfindlich schlugen und über 200 Kilometer weit in das Land vordrangen und die wichtige Stadt Keernanah in Besitz nahmen. Wir können also mit voller Ruhe der Weiterentwicklung der Dinge entgegensehen.

Geh. Oberbaurat Bürkner.

Unser Bild zeigt den Geh. Oberbaurat Bürkner, der sich als Abteilungschef im Reichsmarineamt große Verdienste erworben hat. Er ist der Konstrukteur unserer modernen Kriegsschiffe, die kürzlich am Skagerrak und bei sonstigen Gelegenheiten so glänzend ihre Feuerprobe bestanden.

Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Beschlüsse. In der Sitzung des Bundesrats vom 6. Juli gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung über Besteuerung der Ernte 1916, der Entwurf einer Verordnung über Hafen aus der Ernte 1916, eine Ergänzung der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Entwurf einer Verordnung betr. Beförderung von Gütern zwischen ausländischen Häfen durch deutsche Kauffahrteischiffe.

+ Cz. v. Batocis Stellvertreter. Wie die „Bodzer Ztg.“ von amtlicher Stelle erfährt, hat der Postpräsident von Bodz, v. Oppen, eine Berufung nach Berlin als Stellvertreter des Präsidenten des Reichsarchivs erhalten.

Der wichtigste Punkt der deutschen Front ist die Stellung bei Verdun. Hier haben wir uns mit dem Feinde in einer Frontbreite von etwa 20 Kilometer gegenübergestellt. Die Russen haben hier ihre Angriffe jetzt auch auf die Front nördlich der Polesje bis zu den Heeresgruppen Hindenburg ausgedehnt. Sie wurden jedoch überall mit den schwersten Verlusten zurückgewiesen und ihnen an einigen Stellen gewonnenes Gelände wieder abgenommen. Auch südlich der Sümpfe haben sie ihre wütenden Massenangriffe erneuert. Aber es scheint, als ob es gelungen ist, ihrem Vordringen ein Ende zu machen. In einzelnen Stellen haben sie zwar noch einige kleine Vorteile zu erringen vermocht; so südlich des Dnejeß und bei Buczacz. Hier handelt es sich aber um rein örtliche Vorkommnisse, die auf die Gesamtlage keinen Einfluß haben und zudem durch eigene Fortschritte mehr als wettgemacht werden. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Erfolg, den die Armee des Generals Grafen von Rothmeyer südlich von Tlumacz errang, wo die Russen in über 20 Kilometer Frontbreite und bis über 10 Kilometer Tiefe zurückgedrängt wurden. Von besonderer Wichtigkeit sind aber die Kämpfe in der Gegend von Luch gewesen, wo die Armee Anfinogen unter erbitterten Kämpfen weiter ständig Boden gewonnen hat. Zwar sind die dortigen Kämpfe noch nicht abgeschlossen, aber sie stehen für uns durchaus günstig. In der Bukowina ist es im allgemeinen ruhiger zugegangen; die Russen scheinen eingesehen zu haben, daß dort ein weiteres Vordringen für sie unmöglich ist.

So können wir also mit der Lage der Dinge im allgemeinen zufrieden sein. Dieses für uns wichtige günstige Bild wird noch vervollständigt durch die Lage an der italienischen Front, wo es den österreichisch-ungarischen Truppen restlos gelang, alle italienischen Vorküste blutig abzuweisen. Nicht unerwähnt mag schließlich bleiben der schöne Erfolg, den unsere türkischen Bundesgenossen in Persien errungen haben, indem sie die auf Bagdad vordringenden Russen empfindlich schlugen und über 200 Kilometer weit in das Land vordrangen und die wichtige Stadt Keernanah in Besitz nahmen. Wir können also mit voller Ruhe der Weiterentwicklung der Dinge entgegensehen.

Geh. Oberbaurat Bürkner.

Unser Bild zeigt den Geh. Oberbaurat Bürkner, der sich als Abteilungschef im Reichsmarineamt große Verdienste erworben hat. Er ist der Konstrukteur unserer modernen Kriegsschiffe, die kürzlich am Skagerrak und bei sonstigen Gelegenheiten so glänzend ihre Feuerprobe bestanden.

Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Beschlüsse. In der Sitzung des Bundesrats vom 6. Juli gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung über Besteuerung der Ernte 1916, der Entwurf einer Verordnung über Hafen aus der Ernte 1916, eine Ergänzung der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Entwurf einer Verordnung betr. Beförderung von Gütern zwischen ausländischen Häfen durch deutsche Kauffahrteischiffe.

+ Cz. v. Batocis Stellvertreter. Wie die „Bodzer Ztg.“ von amtlicher Stelle erfährt, hat der Postpräsident von Bodz, v. Oppen, eine Berufung nach Berlin als Stellvertreter des Präsidenten des Reichsarchivs erhalten.

Ein Friedens-Nationalausschuß. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Berlin erfährt, hat sich unter dem Vorsitz des Fürsten Wedel eine große Zahl von Männern der Wissenschaft, der Industrie, des Handels und der ländlichen Berufe zu einem Deutschen Nationalausschuß zusammengefunden, der sich zur Aufgabe gestellt hat, unter Fernhaltung von allen Einseitigkeiten ein einheitliches Verständnis des deutschen Volkes für einen ehrenvollen, die gesicherte Zukunft des Reiches verbürgenden Friedensschluß zu wecken. Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich Wilhelmstraße 37.

Landtags-Erfahrung. Die Infolge Ablebens des Landtagsabgeordneten, Landgerichtspräsidenten Wiered (Berlin) erforderlich gewordene Landtags-Erfahrung für den Wahlkreis Czarnikau-Heilbrunn-Kolmar wurde auf den 6. September anberaumt.

Ausland.

Allein Nachfolger im Kriegsamt. London, 7. Juli. Amtlich wird bekanntgegeben, daß Lord Derby zum Untersekretär des Krieges und Lord George zum Kriegsminister ernannt worden ist. Sir Edward Grey wurde in den Peerstand erhoben.

Eine Erklärung des Grundes dieser Erhebung Greys gibt das Londoner „Daily Chronicle“, demzufolge dadurch den bestehenden gesetzlichen Normen über die Beteiligung von Staatssekretären auf das Unterhaus und Oberhaus Genüge geschehen soll.

Kleine politische Nachrichten.

+ Von der holländischen Regierung wurde die Ausfuhr von Gartenbohnen (wörtlich Tuin-Bohnen) und von Koffjool verboten.

+ Nach dem Stockholmer „Svenska Dagbladet“ besetzte L. E. König von Schweden dieser Tage die nördliche Grenzfestung Boden.

In Spanien droht ein neuer großer Arbeitskonflikt auszubringen; die Eisenbahner haben nämlich, wie die „Bos. Ztg.“ aus Madrid erfährt, für den 11. Juli den Generalstreik angekündigt.

Die Kabylenrebellien der spanischen Marokko-Zone von Angera haben sich unter Annahme der ihnen gestellten Bedingungen unterworfen.

Entgegen der Reuter-Meldung über die veröhnliche Antwort Carranzas meldet jetzt die Pariser Ausgabe des „New York Herald“, daß Carranza die neuen Forderungen Wilsons ablehnt habe.

„U 35“ als kaiserlicher Kurier.

(Von unserem Marinemitarbeiter.)

Wie der Admiralstab unter dem 5. Juli meldet, ist S. M. Unterseeboot „U 35“, das ein Handschreiben des Kaisers an den König von Spanien und Arzneimittel für die in Spanien internierten Deutschen nach Cartagena brachte, nach erfolgreicher Lösung seiner Aufgabe in den heimatischen Hafen zurückgekehrt. Das Boot versenkte auf dieser Fahrt unter anderen den bewaffneten französischen Dampfer „Herauld“ und eroberte ein Geschütz dieses Schiffes. Gerade vierzehn Tage zuvor ist das Boot nach genauer Innehaltung der nach den Neutralitätsbestimmungen festgesetzten Aufenthaltszeit von 24 Stunden aus dem spanischen Mittelmeerhafen wieder ausgelaufen, mit allen Beuten an Beute, mit brennenden Laternen und angesichts einer Anzahl von Torpedobootzerstörern, die vor dem Hafen auf der Pauer lagen, um es abzufangen. Der feindlichen Presse blieb jedoch nichts zu melden übrig, als daß das deutsche U-Boot, dessen Mission ihr inzwischen bekannt geworden war, ungehindert entkommen sei. Ungestört hat „U 35“ darauf die Heimreise angetreten, da seine Aufgabe gelöst war. Durch das von feindlichen Schiffen aller Art wimmelnde Mittelmeer, durch die Straße von Gibraltar mit dem englischen „Torhüter“ davor, auf oder unter dem seit Wochen stürmischen Atlantik und der Biscaya, je nachdem Begegnungen dies wünschenswert erscheinen ließen. Unterwegs hat es „gelegentlich“ mehrere feindliche Schiffe versenkt, darunter einen französischen Dampfer, dem es erst nach ein Geschütz abnahm, ehe es ihn hinunter zu vielen Gefährten schloß. Der weitere Heimweg war ein ebensolcher Umweg, denn der Kanal ist bekanntlich durch ein Netz abgesperrt, in dem alle U-Boote gefangen werden sollten. Deshalb ging es nördlich um Schottland herum, vielleicht vorher noch durch die Irische See, wo es sonst fast stets etwas zu „erledigen“ gibt, und endlich — immer ohne sonstigen Aufenthalt — durch die Nordsee, auf der allerdings nicht viel zu erwarten war, da die Engländer ja auf ihren bekannten Vorbeeren in Plymouth, Sheerness, Chatham und sonstwo, nur nicht bei den Orkney-Inseln, woher sie gekommen waren, ausruhen. „U 35“ ist heimgekehrt. Nun wissen es die Engländer aus amtlicher deutscher Quelle. Rund 4200 Kilometer ist diese Strecke lang. Bei 14 Tagen Fahrtzeit ergibt sich eine Tagesleistung von mindestens 300 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 12 1/2 Kilometer in der Stunde. Zwischen durch noch die Versenkung mehrerer Dampfer und nebenbei die Eroberung der Kanone eines solchen, alles in allem eine so tüchtige „Kurier-Leistung“ wie der Bruch aller geheimen und erklärten Blockaden.



Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Beschlüsse. In der Sitzung des Bundesrats vom 6. Juli gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung über Besteuerung der Ernte 1916, der Entwurf einer Verordnung über Hafen aus der Ernte 1916, eine Ergänzung der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Entwurf einer Verordnung betr. Beförderung von Gütern zwischen ausländischen Häfen durch deutsche Kauffahrteischiffe.

+ Cz. v. Batocis Stellvertreter. Wie die „Bodzer Ztg.“ von amtlicher Stelle erfährt, hat der Postpräsident von Bodz, v. Oppen, eine Berufung nach Berlin als Stellvertreter des Präsidenten des Reichsarchivs erhalten.

Der Krieg.

+ „Nicht ungünstige“ Entwicklung unserer Kämpfe an der Somme. — Vergebliche Anstrengungen der Franzosen vor Verdun. — Luftkampf-Statistik für den Monat Juni. — Abwehr-Erfolge im Osten.

Großes Hauptquartier, den 7. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte, auch nachts fortgesetzte, nicht ungünstig verlaufene Kämpfe beiderseits. Die Brennpunkte bildeten die Gegend südlich von Contalmaison, Hem und Estrées.

Westlich der Maas scheiterten in breiter Front angelegte starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Höhenrücken „Kalte Erde“, sowie im Walde südwestlich der Feste Daug unter empfindlicher Einbuße für den Feind.

Auf der übrigen Front vielfach Patrouillengefächte. Südwestlich von Valenciennes erbeuteten wir ein französisches Flugzeug. Bei Péronne und südwestlich von Douziers wurden feindliche Flugzeuge im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juni:

Deutscher Verlust	
im Luftkampf	2 Flugzeuge,
durch Abschuß von der Erde	1 „
vermisst	4 „
im ganzen	7 Flugzeuge.
Französischer und englischer Verlust	
im Luftkampf	23 Flugzeuge,
durch Abschuß von der Erde	10 „
durch unfreiwillige Landungen innerhalb unserer Linien	3 „
bei Landungen zwecks Aussetzen von Spionen	1 „
im ganzen	37 Flugzeuge,

von denen 22 in unserem Besitz sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Hindenburg setzten die Russen ihre Unternehmungen fort. Mit starken Kräften griffen sie südlich des Narocz-Sees an; sie wurden hier nach heftigem Kampfe, ebenso nordwestlich von Smorgon und an anderen Stellen mühsam abgewiesen. Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem schwächlichen feindlichen Vorstoß herrschte an der in den letzten Tagen angegriffenen Front im allgemeinen Ruhe.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Der nach Czartorysk vorspringende Winkel wurde infolge des überlegenen Druckes auf seine Schenkel bei Kostuchnowka und westlich von Koltz aufgegeben und eine kürzere Verteidigungslinie gewählt.

Beiderseits von Satal brachen die russischen Angriffe unter großen Verlusten zusammen.

Westlich und südwestlich von Luck ist die Lage unverändert.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Keine besonderen Ereignisse, auch nicht bei den deutschen Truppen südlich des Dnjestr.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Die Lage auf den t. u. f. Fronten

ist nach dem Wiener amtlichen Bericht vom 6. Juli, wenn man von den Ereignissen auf dem russischen Kriegsschauplatz absteht, nicht verändert. Dem Russensturm aber haben die österreichisch-ungarischen Truppen bei Sadzawa nicht standhalten können, während sie bei Kolomena ihre

Stellungen gegen sämtliche feindliche Angriffe behaupteten. Südlich des Dnjestr sowohl wie im Styr-Raie nördlich von Koltz wurde „erbittert und wechselvoll gekämpft“.

+ Erfolgreiche Gefechte in der Bukowina. — Die

Italiener überall abgewiesen.

Wien, 7. Juli. Ähnlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und 4 Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien, zwischen Delatyn und Sadzawa, haben alpenländische Landwehr-Regimenter im heldenhaften Widerstande zahlreiche russische Angriffe zum Scheitern gebracht. — Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Koltz bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. — Die im Styr-Raie nördlich von Koltz kämpfenden 1. und 2. Truppen, die durch vier Wochen gegen eine auf drei bis fünffache Ueberlegenheit angewachsene feindliche Streitmacht standhielten, bekamen gestern den Befehl, ihre vorderen, einer doppelten Umschlingung ausgelegten Linien zurückzunehmen. Begünstigt durch das Eingreifen deutscher Truppen westlich von Koltz und die aufopfernde Haltung der Polenlegion bei Kolodja ging die Bewegung ohne Störung durch den Gegner voran. — Bei den nordöstlich von Baranowitsch stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräften verlief der aerische Tag ruhig. Der Feind hat bei seinen letzten Angriffen gegen die vorderen Stellungen der Verbündeten außerordentlich schwere Verluste erlitten. — Im Quellgebiet der Jkwa beschloß der Feind eines unserer Feldspitäler trotz deutlicher Kennzeichnung mit Artillerie. Wenn sich diese völlerrechtswidrige Handlung wiederholen sollte, werden wir unsere Beschütze gegen das in diesem Raum liegende, von uns während fast einjähriger Besetzung sorgfältig und pietätsvoll geschonte Kloster Nowo-Pocajew richten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt von Doberdo lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Westlich von Selz kam es auch zu Infanteriekämpfen, die für unsere Truppen mit der vollen Behauptung ihrer Stellungen abschlossen. Südlich des Suganerales greifen sehr starke italienische Kräfte unsere Front zwischen der Cima Dieci und dem Monte Zebio an; der Feind wurde überall, stellenweise im Handgemenge, abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

+ Der türkische Heeresbericht vom 8. Juli meldet von der Irak-Front und aus Persien unveränderte Lage.

An der Kaukasus-Front sei es im Abschnitt des Tchorus zu kleineren Kämpfen gekommen, in denen die Russen unterlagen. Auf dem linken Flügel habe man im Küstenabschnitt mehrere feindliche Ueberfälle zurückgeschlagen.

+ Deutsche Seepolizei.

Nach Zeebrügge von einem deutschen Torpedoboot aufgebracht wurde dieser Tage ein weiterer englischer Dampfer, die „Jarvis Abbey“ der Bantshire und Yorkshire Company, die von Rotterdam nach Hull mit Lebensmitteln unterwegs war; die Besatzung des Dampfers zählte 20 Mann.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 8. Juli. Die Schloßgewölbe sind nach einer Unterbrechungsdauer von zwei Jahren wieder dem Besuche zugänglich gemacht, nachdem die elektrische Lichtleitung wieder in Ordnung gebracht ist. Die Schloßgewölbe sind Teile des ehemaligen Dillenburgers Schlosses, das als eines der festesten Schlösser in den Rheinlanden nach zäher Verteidigung im siebenjährigen Krieg der Zerstörung durch die Franzosen zum Opfer fiel. Was Feuer und Schwert in 1760 nicht demolierten, das wurde in planmäßiger Schleifung der Festung in den Jahren 1768 bis 1778 vollendet. 1778 mußten beispielsweise in 248 Tagen die sämtlichen dienstbaren Untertanen des Seelbacher und Burbacher Grundes an der Schleifung mitwirken. Die zur Befestigung eingerichteten Gewölbe sind Kasematten mit Schießarten und vor allem die große 8 Meter hohe und 25 Meter lange Torfahrt, deren Torangeln noch heute tief unter der Erde den Eindringern ver-

rauten, den in vielen Jahrhunderten streitbare Männer glänzenden Waffentaten durchschritten. Das Gewölbe über den Schloßgewölben ist heute im Privatbesitz des Herrn Bergwerkbefizers Hans Grün, durch dessen Güte gegenkommen der Besuch der Schloßgewölbe ermöglicht worden ist. (Ztg. f. d. D.)

— Von der Goldankaufsstelle in Dillenburg. Das Ergebnis des Ankaufs von Goldschachen durch die Goldankaufsstelle in Dillenburg ist ein erfreuliches zu nennen. Es sind für insgesamt 3305,65 M. Goldschachen angekauft worden. Viele Goldschachen sind aber noch zurück, was verhältnismäßig wenig goldene Uhrentetten, welche besonders hohen Goldwert haben, sind zum Ankauf jetzt angeboten worden. Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß die Einkäufer goldener Herrenuhrentetten sowohl als auch die Einkäufer goldener Damenuhrentetten eine eiserne Ersatzuhrkette gefordert erhalten. Diese eiserne Uhrkette sollte jeder mit sich tragen wollen und daher niemand zögern, seine goldene Uhrkette der Goldankaufsstelle zum Ankauf zu bringen. Auch im übrigen erfordert es die Wichtigkeit der Sache, daß mit dem Ankauf von Goldschachen fortgesetzt wird, daß keiner zurückbleibt, dem Vaterland zu opfern, auch ihm von Schmutz und altem Gold entbehrlich. Eine eiserne Zeit bedarf keines goldenen Schmuckes! So helfe jeder mit seinem Besitz zum Durchhalten und zum Siege auch im wirtschaftlichen Kampfe!

— Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Distrikte verboten. Unsere Leser werden noch an dieser Stelle besonders auf die in heutiger Nummer veröffentlichte Bekanntmachung betreffend das Verbot der Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Distrikte verweisen.

— Das Beeren sammeln ist erlaubt! Bereits in jedem Jahre konnte man zur Zeit der Beerenreife Bekanntmachungen der verschiedenen Landgemeinden lesen, nach denen das Beeren sammeln Auswärtigen verboten wurde, erst nach Lösung einer Erlaubniskarte gestattet war. Es geschah es auch in diesem Jahre wieder. Der Kreis Landrat unseres Kreises weist nun in einer Bekanntmachung im Kreisblatt darauf hin, daß das Beeren sammeln in der bisher gehandhabten Art und Weise nicht verboten werden kann. Es kann es jedermann auch ohne Erlaubnisschein Beeren sammeln. Diese Klarstellung der Verhältnisse wird von Seiten der Beerenfänger dankbar begrüßt werden und den Landgemeinden dürfte keine allzugroße Einnahme aus den zahllosen Erlaubnisscheinen entgehen.

Herborn, 8. Juli. (Gedenkteller.) Der Hessische Landesverein vom Roten Kreuz und der hessisch-ländliche Frauenverein haben, wie wir bereits vor einiger Zeit mitgeteilt haben, nach dem Entwurf des Professen von Jumbusch, München, von der Porzellanfabrik R. Rosenthal u. Co., A.-G. in Selb (Bayern) in deren Abteilung einen Gedenkteller anfertigen lassen. Der gesamte Reinertrag aus dem Verkauf dieser Gedenkteller ist für die Zwecke des Roten Kreuzes und des hessisch-ländlichen Frauenvereins bestimmt und soll namentlich der Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger, ihren Angehörigen und Hinterbliebenen zugute kommen. Die Teller sind sowohl durch den Zweigverein vom Roten Kreuz im Distrikte und den hessisch-ländlichen Frauenverein im Distrikte, wie auch durch die Geschäfte zu beziehen, die ihn ausgestellt haben. Hoffentlich wird der durch Entwurf und Ausführung gleicher Weise hervorragende Gedenkteller auch hier an Orte verkauft werden, da seine Ersterher nicht nur eine gute Sache des Roten Kreuzes unterstützen, sondern auch in den Besitz eines wertvollen künstlerischen Andenkens, die große Zeit, in der wir leben, gelangen. Erfahrungsgemäß werden ältere Gedenkteller mit der Marke „Rosenthal“ jetzt von Sammlern schon zehnfach überkauft. Es läßt sich darum mit Sicherheit annehmen, daß gerade dieser Rote-Kreuz-Teller für spätere Geschlechter ein künstlerisches Andenken an die große Zeit und zugleich ein merkwürdiger Besitz werden wird. — In unserer Stadt

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Gute Seele! Was ob es auf ihn antommen wurde! Als ob er die Wahl gehabt! Gott danken mußte er, wenn sich jemand fand, der ihm sagte: „Ich will's mit dir versuchen.“

Ohne hineinzufragen, steckte er die Zeitung in seine Brusttasche.

Während der Fahrt nach Berlin nahm er das Blatt heraus, mit seinen Gedanken weit fort von Lotte Heine und dem Inferat, auf das sie ihn aufmerksam gemacht. Sein Blick fiel auf das Feuilleton unter dem Strich. Ein Kunstbericht aus Berlin, der ihn fesselte. Eine Porträtausstellung in einem der vornehmsten Ausstellungsgebäude. Ein paar Meister, die Rolf über alles verehrte.

Er zog die Börse aus der Tasche und zählte ihren Inhalt nach. Wenn er morgen nicht zu Mittag aß, und er brauchte es nicht, denn er hatte sich bei der Mutter ausgiebig genährt, würde er das Eintrittsgeld erschwimmen können.

4. Kapitel.

Es war ein Frühlingstag von unvergleichlicher Schönheit, der Rolf am nächsten Morgen entgegenlachte, als er aus seinem elenden Quartier auf die Straße trat.

Er eilte sich, aus dem lauten häßlichen Industriebezirk des Nordens in die vornehme Friedrichstadt zu kommen. Je mehr sein Körper herunterkam, je gereizter und aufgeregter seine Nerven wurden, um so mehr letzte sein ganzes Wesen nach vornehmer Schönheit, nach heiterem Luge, nach sorglosem Lebensgenuss.

Als er von der Friedrichstraße her die Linden betrat, wogte und wälzte ihm buntestes Großstadtleben entgegen. Die Frauen und Mädchen hatten ihre hellen Kleider und leichten farbigen Jacketts herausgeholt. Von den Hüften nickten lustig bunte Federn und reicher farbiger Blumenschmuck. Die Herren trugen den Ueberzieher über dem Arm, einen Beisehter im Knopfloch. Ueberall

drängten sich die Blumenhandlertinnen durch das Gewühl, in großen Körben ihre bunte, duftende Ware feilbietend, die aus dem sonnigen Süden über den Brenner gekommen war.

Den Fußweg von der Friedrichstraße bis zum Brandenburger Tor hinunter säumte eine Menschenmenge ein, die fest wie eine Mauer stand. Der Kaiser wurde erwartet. Man lauschte gespannt auf das Zeichen seiner Hupen. Aber er kam ausnahmsweise nicht im Automobil. Der weiße Helmbusch des Leibjägers wurde sichtbar. Eine rasche Bewegung ging durch die Menge: Er kommt — da dort — nein von links — vom Schloß her — jetzt ganz nahe — da, da — hurra, hurra — hurra!

Ein frohes, ohrenbetäubendes Lärmen, dann verließ sich das Menschengewühl langsam nach allen Richtungen der Windrose hin.

Rolf hatte den Kaiser zuerst an der Universität gesehen, als er seinen Sohn dort besuchte, bei dem großen Kommerz oben auf der Rheinterrasse. Unten hatte der grüne Strom gerauscht. Ueberall hatte es nach Wein und Rosen geduftet. Die ganze Luft war angefüllt gewesen von sanften Melodien, von Jugendlust, von überschäumender Freude.

Seine Blide waren rheinaufwärts gegangen, über die grünen Kluppen des Siebengebirges hin, nach Rolandsd. Dort sah ein liebes, kleines, blondes Ding, ein echtes Rheinlandskind, das ihn erwartete, ihn, den frischen Burschen, der nichts von Sorgen gewußt hatte.

Einen Augenblick lang war ihm das Herz weit geworden bei dem Gedanken an jene schöne Zeit da unten am Rhein. Dann zog seine Seele sich in bitterem Weh zusammen. Bald darauf war der schwere Schlag gekommen. Der Vater war gestorben — er hatte das Studium abbrechen müssen.

Nichts — nichts mehr davon. Kein Rückwärtschauen — nur ein Vorwärts. Heut ging's nicht mehr ums Träumen, heut ging's ums tägliche Brot.

Rolf schritt langsam über den Fahrdamm gegen das Ausstellungsgebäude zu. Dort lag seine letzte Feiertunde. Danach durfte es nichts mehr als eiserne Arbeit für ihn geben.

Voller Andacht schritt er durch die stillen, feierlich geschmückten Räume. Mancher bekannter Meister, mancher bekanntes Bild trübten ihn. Sie waren ihm nicht fremd

von der Zeit her, da er noch davon geträumt hatte selbst ein Auserwählter zu werden.

Da und dort standen Menschengruppen um ein Bild, das andere Bild, aber sie verteilten sich schnell wieder laut banale Meinungsansichten tauschend.

Rolf schritt immer weiter von den Menschen fort, in die hintersten Säle. Dort, wo niemand seine Andacht stören würde, verlor er sich in seine geliebte Kunst. Bild auf Bild trank er in sich hinein, Farbe, Zeichnung, Stimmung, Ausdrucksfähigkeit. Eine tiefe Innepackte ihn. Er, der die Menschen so innig geliebt hatte, als er noch harmlos-glücklich gewesen war, er, der sie auch ein wenig zu kennen geglaubt, weshalb hatte er sich an das Studium des Menschenbildes gemacht?

Weshalb? Warum? Er hatte kein Recht mehr zu fragen. Mutmaßlich hätte auch dazu seine halbe Arbeit ebenjowenig ausgereicht, als zum Empfinden, zum Denken, zum Bringen der Natur.

Plötzlich rüttelte ihn etwas aus seinem Sinnen. Gräßlich, etwas Gewaltiges, ein Eindruck, wie er ihn außer von den Alten, niemals zuvor von einem Kunstwerke empfunden hatte.

Es war ein Frauenbildnis, ungemein schlicht in der Auffassung, aber so voll von Leben, daß es zu atmen schien, zu denken schien.

Eine zarte, dunkelblonde Frau um das Ende der Zwanzig etwa. Der Kopf frei und stolz auf dem schlanke ein wenig entblößten Nacken. Graue, dunkel bewimpelte Augen blickten lug und offen in die Welt. Der Mund vielleicht ein wenig zu groß, aber wundervoll schön, wie eine geroche und rein. Wie jaugendhaft, wie eine schwachen Rosenschimmer überhaucht. Sie trug ein schwarzes Kleid aus feinen, durchsichtigen Stoffen. Die schmalen, flieg niederhängenden Hände hielten einen vollen Strauß Maßlila Hyazinthen.

Rolf hatte sich einen Sessel herbeigezogen und saß kumm und voll heißer Andacht vor dem Bildnis. So lange, er wußte es nicht. Es mochten Stunden, es mochten Minuten gewesen sein. Er vermochte nicht sich loszumachen, was ihn tiefer ergriff, die eigenartige Schönheit dieser fremden Frau, der Reiz und Zauber ihrer Persönlichkeit oder die Meisterarbeit des Malers.

Endlich entschloß er sich aufzustehen. Er trat dicht an das Bild, um den Namen des Malers zu suchen.

Frühommer lockt . . .

Von Alb. Keng.

Frühommer lockt süßer Stand'
Mit purpurroten Rosen,
Wie schwellend-weicher Frauenmund
Zum Küssen und zum Rosen —
Und will in Träumen lieb und lind
Mein Haupt in Schlummer wiegen,
Und will sich wie ein Sonnenkind
Mir an das Herz schmiegen . . .
Wach' auf! Wach' auf! Noch ist's nicht Zeit
Zum Sinnen und zum Träumen —
Vom Blut der Brüder die Erde schreit,
Und freischend die Wälder schäumen.
Und über den Himmel die wilde Jagd
Heißhungeriger Hunde hehet
Zerrissene Flegel vom Dampf der Schlacht —
Und Lott den Giftkeil weget . . .
Wach' auf! Wach' auf! Der Sturmwind geist:
Heb' wuchtiger aus zu Schlägen!
Nur eiserne Faust überwindet die Welt!
Nur Wagen, nicht schwanendes Wägen! . . .
Wach' auf! Wach' auf und stampf' in den Grund
Der Traumwägen feiges Geleit!
Und stoße die Zähne in den Mund
Wehleidigen Friedensgeleit! . . .
Und müßten wir siegen uns zu Tod'
Im Nibelungenriegen,
Weit besser — als beim Gnadenbrot
Den vollen Becher schwingen! . . .
Wenn dann der Tag gekommen ist,
Da Freiheit den Morgen rötet,
Da Haß und Tücke, Gewalt und List
Der Neidlingsbrut getödet —
Dann sollst du jauchzen in sonniger Luft,
Mein Lieb, und dich rauschend regen —
Und über die Wunden der Menschenbrust
Die purpurnen Rosen legen! . . .

Ein Heldengrab.

Kriegserzählung von W. Müller.

(Nachdruck verboten.)

Die Schützengräben von F. hatten das vor den anderen in der Gegend voraus, daß sie nicht von der Lieberschwemmung mitbetroffen waren, sie lagen trocken, hatten aber desto mehr unter dem Feuer der feindlichen Artillerie zu leiden, die sich zu Zeiten geradezu darin festgebeissen zu haben schien.

So mußten wir denn oft in die Unterstände springen, und was war natürlicher, daß die meisten von uns bald eine elementare Fertigkeit in dieser Hinsicht erlangten. Nur Kamerad von Bergen, mein benachbarter Kompagnieführer, verlor sich nie im mindesten an den Augenblick, auch wenn dieser noch so kritisch schien. Da gab es keine meterlangen Sprünge, kein Duden und Ausweichen; ruhig und voll Würde schritt er, wie auf dem Übungsplatz, der Deckung zu, längst nachdem der letzte Mann verschwunden war, und es hatte manchmal den Anschein, als hinge der Zeitpunkt des Einschlagens feindlicher Geschosse von seiner Erlaubnis ab.

So vergingen seine drei Tage, da wurden auch seine Leute led, sein Geist übertrug sich auf sie. Das war aber durchaus nicht nach seinem Sinn.

„Vorwärts, hinunter Jungens, ihr habt hier nichts mehr zu suchen!“ rief er den Säuglingen zu.

Was er noch weiter sagte, hing die heulende Granate auf. „Wum!“ da sah sie. Jetzt schrie draußen etwas auf. Einer der Leute hatte sich verpatet, und nun lag er da mit zerhacktem Fuß. Hilflos bat er die Kameraden, ihn aus dem Feuerbereich zu holen. Ein paar Köpfe streckten sich hinaus, aber da stand schon Bergen oben, tat ein paar lange Schritte, packte den Soldaten und schleifte ihn auf dem Rücken in die Deckung. Die Sanitäter besorgten das übrige.

Ruhig, als wäre nichts geschehen, trat Bergen wieder zu uns herein, ließ sich aber doch noch so viel Zeit, draußen die Erde abzuklopfen, die die links und rechts einschlagenden Granaten auf ihn gespritzt hatten.

Ich sah, daß er nichts zu rauchen hatte, und hol ihm aus meiner Tasche an. Er lehnte dankend ab.

„Du rauchst nicht, Bergen? Warum nicht?“

„Aus Grund.“

Ich bemerkte, wie sich auf seiner hohen Stirn eine Falte bildete.

„Und du hältst es aus?“

Da lachte er kurz auf.

„Was hält der Mensch nicht aus?“

Wie eine Anklage gegen das Leben war es hingeworfen. Ich blickte ihn von der Seite an, er kam mir in dem Augenblick wie um vieles gealtert vor.

„Bergen“, sagte ich, „du hast einen großen Schmerz an dem du dich verzehrst. Ich weiß es, auch wenn du es nicht gelten lassen willst. Bitte, laß mich teilnehmen an deinem Leid! Du hast anscheinend niemand auf der Welt, bekommst wenigstens nie einen Brief und schreibst auch keine Zeile. Wo soll da das Elend verfliegen, wenn es auf dem Herzen liegenbleibt!“

Da stand er auf, soweit dies in dem niedrigen Raum möglich war, reichte mir seine Hand hin und sagte nur die paar Worte: „Ich danke dir, Kamerad, — doch es hat keinen Sinn! Man schlägt sein Leid und seine Liebe mit dem Schmiechhammer da drinnen tot, aber man spricht nicht darüber.“

Ein gutes Wort, Bergen, indessen nur zur Hälfte wahr! Das Leid wohl, — aber nicht die Liebe —

Da fuhr er mit der Faust herum:

„Und ich sage dir: erst recht die Liebe! Ha, sowie sich etwas Derartiges noch einmal melden will, greif ich —“

„Schmiechhammer, und“ — er hieb in die Luft — „aus ist es!“

Ich starrte ihn nur an. Schließlich wandte ich überzeugt ein: „Wenn das des Lebens Sinn wäre, — wofür sollte man dann noch leben? Nur Liebe ist Leben!“

Er lachte hart auf:

„Verzeih, lieber Freund, — Liebe“ sagst du, Liebe? Glaube mir: Liebe ist nie Leben, ist nur ein infolge irriger Vorstellungen sich bewegendes Etwas, das kein Eigenleben besitzt und sich nur so lange lebend gebärdet, als von jenen Seiten daran gezogen wird. Oder — von einer.“

„Armer Kerl, daß du so wenig von Liebe weißt.“
„Ich? Du irrst, Joachim! Da, sieh her!“ Er entnahm seinem Taschenbuch ein getrocknetes Bergkleeblatt, das er mir hinhielt. „Glaubst du, so etwas pflückt man sich selber? Laß deinen Geist mit mir wandern über sommergrüne Fluren. Siehst du jene zwei Menschen Arm in Arm am Ufer des blauen Sees schreiten? Es sind zwei von denen, die Gott und die Welt, die sie verloren hatten, in der Liebe zueinander wiedergefunden haben. Sie hat ihm ihre Seele gegeben, du siehst es ihm an, der Mann ist reich.“

Und er rechnete mit seinem Reichtum, er weiß: so und so stehen meine Sachen, das und das kann ich ohne Risiko wagen. Man nennt das Vertrauen, nicht? Nun, der Mann hat Vertrauen wie ein Milliardär. — Er weiß nichts von Eifersucht, er weiß nur eins: wir haben ja die Seelen ausgetauscht und ich trage ihre Seele in den Händen. So vergehen die Jahre. Und eines Tages — er hat nie Inventur gemacht, denn ein Lump, wer am höchsten Gut zweifelt — also eines Tages steht er, daß sein königlicher Reichtum ihm zwischen den Fingern hindurchgelaufen ist. — Ha, er hat keine Seele mehr, die eigene verschente er, und die andere — — zerfloß ihm. Wohin? — Ja, wohin!“

Er seufzte schwer auf.

„Armer Junge!“

„Laß sein! Nur kein Mitleid, bitte! Ich führe meinen Schmiechhammer selber!“

Und mir war's, als hörte ich ihn zuschlagen auf dem Amboß seines Herzens. Keiner achtete auf das Höllenmetter der Granaten draußen, nur das Kling-Klang des Schmiechhammers erfüllte den Raum.

Wir sprachen nichts mehr.

Bergen blätterte in seinem Tagebuch herum, las hier und da eine Notiz und blätterte weiter.

Schließlich steckte auch diese Art des Zeitvertreibs an, auch ich begann in alten Notizen und Briefen zu framen. Blötzlich schwieg das feindliche Artilleriefeuer, und wie auf Kommando sprangen wir an die Lichtschilde, um zu beobachten, was drüben vor sich ging. Aber alles blieb still.

Da kam ein Befehl zur uns zum Angriff. Bergen begab sich zu seinen Leuten, hatte für jeden noch ein gutes Wort und mahnte von allzu großer, ungemäßigter Draufgängerei ab. Dann wurden die Gewehre entladen, und schließlich kam der Augenblick, in dem einem das Blut wie flüssiges Eisen durch die Adern schießt: „Vorwärts, hinüber!“

Mit aufgezogenem Seitengewehr und in weit auseinandergezogenen Beinen trafen wir vorwärts, dann ging's im Sturmgraben weiter. Mit einem Male gab es hinter uns mächtigen Spektakel; wer Zeit fand, sich umzuwenden, sah, wie unser schöner, mühsam hergestellter Schützengraben in die Luft flog. Wahrscheinlich hatten ihn die Feinde mittelst Sappen unterminiert, und wir waren also rechtzeitig einem großen Unglück entronnen. Aber ein langes Bestimmen und Erwägen gab es jetzt nicht.

„Vorwärts Kameraden, wir holen uns einen neuen Graben!“ rief von Bergen, und dann stürzten wir schon wie eine Riesengewoge auf die Kothofen drauf los, die sich in ihrem Exempel gründlich verreckt hatten. Statt uns in die Luft fliegen zu sehen, fanden sie uns Einladend an ihrer Tür. Ihre Liebererregung war grenzenlos. Die Mannschaften in den Sappen saßen sich abgeknitten und mußten sich ergeben. Mit den anderen waren wir in etwa 20 Minuten auch fertig. Dann galt der feindliche Graben als unser neues Heim.

Unsere Verluste waren gering gegen die der Franzosen. Wenigstens glaubten wir das alle, bis wir entdeckten, daß — Bergen fehlte. Endlich fanden ihn seine Leute. Kalt und starr. Zwei Schüsse hatten ihn in die Brust getroffen.

Ich hätte nie geglaubt, daß starke und teilweise raube Männer in so ergreifender Weise vom Schmerz überwältigt werden könnten. Seine Kompagnie trauerte beinahe fassungslos, und ich konnte es verstehen, was einer seiner Leute sagte: „Sie haben uns den Vater erschossen.“

So wurde ihm der feindliche Graben zum Grab. Gegen Abend senkten wir ihn in die kühle, fremde Erde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 12, 15, 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) und der Bekanntmachung zur Ergänzung dieser Verordnung vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Distrikt ist nur auf Grund besonders erteilter schriftlicher Erlaubnis zulässig.

§ 2. Der Erlaubnisschein wird von dem Landrat erteilt.

§ 3. Der Erlaubnisschein ist widerruflich und kann jederzeit entzogen werden.

§ 4. Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geerntet werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Dillenburg, den 5. Juli 1916.

Der königliche Landrat.

J. B.: Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 8. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Versteigerung.

Am Montag, den 10. Juli 1916, vormittags 10 Uhr versteigere ich zufolge mir erteilten Auftrags im Gartenlokale des Herrn Aug. Schmidt („Westerwälder Hof“) meistbietend gegen gleich bare Zahlung:

1 Klavier, 1 Kleiderschrank (Eiche), 1 Kleiderständer, 1 Blumenständer u. s. w.

Herborn. Louis Stahl, Bürovorsteher.

Es wird bekannt gemacht, daß der Aukauf von Goldsachen fernerhin stattfindet jeden Donnerstag nachmittags von 4—6 Uhr im Sitzungs-saale des königlichen Amtsgerichts.

Dillenburg, den 7. Juli 1916.

Die Goldankaufsstelle.

Bekanntmachung.

Die 1. Rate Staats- und Gemeindesteuer für 1916, das 1. Quartal Schulgeld sowie alle anderen Gemeindegeldern (Pachten pp.) sind sofort an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Am 8., 15., 22. und 29. Juli bleibt die Kasse für Steuerzahler geschlossen.

Herborn, den 1. Juli 1916.

Die Stadtkasse,
J. B.: Weber.



Hiermit die traurige Mitteilung, dass unser guter, braver und einziger Sohn, Brader, Schwager und Onkel

Ferdinand Moritz

Musketier im Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 57, 8. Komp.

am 28. Juni im Alter von 23 Jahren infolge schwerer Verwundung durch Bauchschuss, den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Da starbst so früh
Du wirst so sehr vermisst,
Du warst so treu und gut,
Dass man dich nie vergisst.

Nun ruhe sanft in fremder Erde,
Wir sehen hienieden uns nicht mehr,
Doch droben tun vereint wir werden,
Da gibt es keine Trennung mehr.

Herborn, den 8. Juni 1916.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Moritz
Familie Friedrich Franz.

Blumentohl
dicke Bohnen
Größen und Möhren
Wirsing
und Oberohlrabi
Gurken
und Kopfsalat
feinste
Einmacherschen
Pfund 60 Pfg.
empfiehlt
Gärtnerel Schumann
Herborn.

Zwiebeln

offizieren
zum billigsten Tagespreis
Balzer & Nassauer
Herborn.

3-Zimmerwohnung

im ersten Stock mit Mansarde
und allem Zubehör (Bleichplatz
am Hause) per 1. August zu
vermieten.

Wilhelmstraße 39.

Gefunden

Verloren
Ein Portemonnaie mit Inhalt.
Polizeiverwaltung Herborn.

Verkehrsfreies Roggenmehl

hat zu verkaufen
Gustav Medel, Dillenburg
Kaiserstraße 24.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 9. Juli 1916
(3. n. Trinitatis).

Herborn.
Vorm. 10 Uhr:
Herr Dekan Professor

Vort: Ap. Gesch. 4, 13.
Vieder: 6. 287.

Kollekte für das Kirch-
Waisenhaus.

Sitzung der Gemeindevorstand:
1 Uhr: Kinder Gottesdienst

2 Uhr: Herr Vikar
Vort: 290.

abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Verein

Burg
1 Uhr: Kinder Gottesdienst

2 Uhr: Herr Vikar
Vort: 290.

abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Verein

Tausen und Trauung
Herr Vikar

Mittwoch 8 Uhr: Frauen-
verein im Verein

Donnerstag abends 8 Uhr:
Kriegsbesinnung in der Kirche